

## Yale University Library Digital Collections

<b>Title</b>	Filippo Tommaso Marinetti. "Supplement zum technischen Manifest der Futuristischen Literatur." Der Sturm, Marz 1913 (no. 150-151). [353-1]
<b>Date</b>	1913 {id=286397}
<b>Rights</b>	The use of this image may be subject to the copyright law of the United States (Title 17, United States Code) or to site license or other rights management terms and conditions. The person using the image is liable for any infringement
<b>Container information</b>	Box 5   Slide: 33
<b>Generated</b>	2021-02-26 19:52:37 UTC
<b>Terms of Use</b>	<a href="https://guides.library.yale.edu/about/policies/access">https://guides.library.yale.edu/about/policies/access</a>
<b>View in DL</b>	<a href="https://collections.library.yale.edu/catalog/10648821">https://collections.library.yale.edu/catalog/10648821</a>

---

Sie haben mich, sehr geehrter Herr Walden, um meine Meinung über Kandinsky befragt. Hier ist sie. Machen Sie von meinen Mitteilungen den Freunden des „Sturms“ gegenüber und denen, die es werden können, den Gebrauch, den Sie für nützlich halten.

Ich wünsche Ihrer entschlossenen Arbeit allen Erfolg und begrüße Sie mit herzlichster Hochachtung als Ihr ergebener  
Wilhelm Hausenstein

Die Unterzeichneten erheben hierdurch gegen die Beschimpfung des Künstlers Kandinsky im „Hamburger Fremdenblatt“ vom 15. Februar den allerhöchsten Protest und sprechen dem Beleidigten ihre Sympathie aus:

- Hans Arp
- Gulliaume Apollinaire, Paris
- Peter Baum
- Dr. Adolf Behne
- Henri Marin Barzun, (Drama, Paris)
- W. von Bechtjeff, München
- Dr. Heinz Braune, München
- H. Campendonk
- Robert Delaunay, Paris
- Dr. Max Deri
- Dr. Alfred Döblin
- Dr. Julius Elias
- Albert Ehrenstein
- E. Epstein, Paris
- Alfred Flechtelm
- Dr. Eberhard Grisebach, Jena
- Walter Helbig
- Fritz Hellweg
- Albert Gleizes, Paris
- Franz Jung
- A. von Jawlensky, München
- César Klein
- Bernhard Köhler
- Rudolf Kurtz
- Paul Klee, München
- Mario Laureacin, Paris
- Rudolf Leonhard
- Alexandre Mercereau, Directeur de Yers et Prose, Paris
- F. Léger, Paris
- N. Minsky, Paris
- August Macke
- Franz Marc
- F. T. Marinetti
- Alfred Mayer, München
- Ludwig Meidner
- Alfred Richard Meyer
- Dagobert von Mikusch-Buchberg, München
- Wilhelm Morgner
- J. B. Niestlé
- Walter Ophey
- Dr. Gustav Pohl, München
- Dr. R. Relche, Barmen
- Richter-Berlin
- Fr. Rosenkranz
- M. E. Sadler, The University, Leeds in England
- Arthur Segal
- Dr. Franz Stadler
- Dr. Wilhelm Stadler, Hamburg
- Jacob Steinhart
- Peter Scher
- Arnold Schönberg
- Georg Tappert
- Curt Viktor von Witzleben-Normann
- Wilhelm Wulff, Soest
- Marianne von Wereskin
- Paul Zsch

Während der Drucklegung sind noch verchiedene Unterschriften eingegangen, die in der nächsten Nummer veröffentlicht werden.

Oskar Kokoschka

Das Buch von Kandinsky könnte solchen Journalisten die Augen öffnen, die bis jetzt gedächten, nur über den Kontrapunkt in der Malerei dürfe man nicht schreiben. Wenn die Öffentlichkeit wirklich von der Privatmeinung eines Journalisten geleitet wird, dann scheint sie vielleicht nicht das maßgebende Forum zu sein und Kandinsky kann sich mit der Würdigung der Freunde seiner Arbeit zufrieden geben.

Moeller van den Bruck

Es geht durchaus wider mein Gefühl, gegen einen bedeutungslosen Schreier und Schreiber auch noch zu protestieren. Selbstverständlich ist Kandinskys Sache eine geistige Sache. Selbstverständlich ist er edler Idealist. Auch der Unberufene müßte sich wenigstens sagen, daß Kandinsky nicht grundlos und ohne innere Nötigung ein sicheres Können mit Experimenten verträuscht haben wird. Wir ändern wissen dies.

### Supplement zum technischen Manifest der Futuristischen Literatur

Von F. T. Marinetti

Ich verachte die Schwätzer und die Ironiker, und ich beantworte die skeptischen Fragen und die wichtigen Entzengungen, die die europäische Presse meinen technischen Manifest der futuristischen Literatur entgegengeleudert hat.

1/ — Die, die verstanden haben, was ich mit „Haß der Intelligenz“ sagen wollte, glauben hier den Einfluß der Philosophie Bergsons zu erkennen. Sie wissen sicher nicht, daß mein erstes episches Gedicht „La Conquête des Etoiles“ (Die Eroberung der Sterne, 1902) auf der ersten Seite folgende drei Verse Dantes trug:

Quanto son diffettivi sillogismi  
Quel che ti fanno in basso batter l'alli  
(Paradies, elfter Gesang) und folgende Gedanken Edgar Poes:

Der poetische Geist ist die erhabenste Fähigkeit, wie wissen es jetzt, da ja wichtige Wahrheiten uns nur durch diese Analogie enthüllt werden konnten, deren Beredsamkeit, der Vortellungsgabe gegenüber einwandfrei, für die schwache, zinsame Vernunft nichts bedeutet.“ Edgar Poe: Gespräch zwischen Monos und Una

Weit vor Bergson stimmten diese schöpferischen Geister mit dem meinen überein: sie zeigten ihre Verachtung und ihren Haß gegen die schwache, einfallige Intelligenz und sprachen alle Rechte der intuitiven und divinatorischen Vorstellungsgabe zu.

2/ — Wenn ich von Intuition und Intelligenz spreche, so will ich nicht von zwei vollkommen getrennten und verschiedenen Gebieten reden. Jeder schöpferische Geist hat während seines Schaffens feststellen können, daß sich intuitive Erscheinungen mit der logischen Intelligenz verweben. Folglich ist es unmöglich, genau den Augenblick zu bestimmen, da die unbewußte Inspiration aufhört und der klarschende Wille beginnt. Manchmal verursacht der Wille plötzlich die Inspiration, manchmal begleitet er sie. Nach einigen Stunden müßeliger und angestrengter

Arbeit befreit sich plötzlich der schöpferische Geist vom Gewicht aller Hindernisse und wird gleichsam das Opfer einer merkwürdigen spontanen Auffassung und Ausführung. Die schreibende Hand scheint sich vom Körper zu lösen und sich ins Freie zu verlängern, weit, weit weg vom Gehirn, das ebenfalls losgelöst vom Körper ätherisch geworden ist und von oben mit erschreckender Klarheit die unerwarteten Sätze betrachtet, die der Feder entfließen.

Betrachtet dieses herrschende Gehirn unbeweglich oder lenkt es wirklich die Sprünge der Einbildungskraft, die die Hand erschüttern? Es ist unmöglich, sich darüber Rechenschaft abzulegen. Ich habe — physiologisch — in solchen Augenblicken nur ein leeres Gefühl im Maxen bemerken können.

Unter „Intuition“ verstehe ich einen fast vollkommen intuitiven und unbewußten Zustand, unter „Intelligenz“ einen fast vollkommen intellektuellen und bestimmt vollenden Zustand des Gedankens.

3/ — Die ideale Poesie, von der ich träume, und die nur die ununterbrochene Reihe der zweiten Analogieausdrücke wäre, hat nichts mit der Allegorie zu tun. Die Allegorie ist allerdings die Reihe der zweiten Ausdrücke, mehrerer Analogien, aber diese sind alle logisch verbunden. Die Allegorie ist manchmal auch der zweite entwickelte und peillich beschriebene Ausdruck einer einzigen Analogie.

Ich will hingegen die unmögliche weder applikative noch intuitive Reihe der zweiten Ausdrücke zahlreicher, unverbundener, entgegengesetzter Analogien geben.

4/ — Alle bezagte Stiliten haben milloses feststellen können, das Adverb ist ein unveränderliches Wort, das das Verbum, das Adjektiv oder ein ein anderes Adverb modifiziert, es ist sogar eine musikalische Agraffe, die einzelne Töne einer Periode aneinanderklemmt.

5/ — Ich halte es für nötig, Adjektiv und Adverb wegzulassen, weil sie gleichzeitig oder, nacheinander die bunten Fesseln, die nünancierten Draperien, die Sockel, Brückenzeiler oder Balustraden der traditionellen lateinischen Periode sind. Durch einen klugen Gebrauch von Adjektiv und Adverb erhält man das melodiose und eintrönte Gleichgewicht des Satzes, seinen fragenden oder gewichtigen Ton und seinen ruhenden und abgestuften Fall wie das Anlaufen der Wellen auf den Strand. Mit dem identischen Eindruck, der immer derselbe bleibt, behält die Seele ihren Atem, zittert ein wenig, flieht um Trost und atmet auf, wenn die Flut der Worte zurückbläuft mit ihrer Kieselsteinunterpunktion und ihrem Schlußbeche.

Adjektiv und Adverb haben eine dreifache Bestimmung: erklärend, dekorativ und musikalisch. Dadurch geben sie den schweren oder leichten, langsamen oder schnellen Wert des Substantivs an, das sich im Satz bewegt. Sie sind die Stöcke und die Krücken des Substantivs. Ihre Länge und ihr Gewicht regulieren den Schritt des Siles, der so immer unter Vormundschaft ist, und sie hindern ihn, den Flug des Vorstellungsvermögens wiederzugeben.

Wenn zum Beispiel dasteh: „Eine schöne und junge Frau geht rasch über Marmorfliesen“, so beillt sich der traditionelle Geist zu erklären, daß diese Frau jung und schön ist, obwohl die Intuition ganz kurz eine schöne Bewegung gibt. Nachher erklärt der traditionelle Geist, daß die Frau geht. Dann wird er hinzufügen, daß sie schnell geht und endlich, daß sie über Marmorfliesen geht.

Dieses rein erklärende Vorgehen, das des Unvorhergesehenen ganz beraubt ist, lastet von